



Predigt am 3. Februar 2019

Letzter Sonntag nach Epiphania

Predigttext: Psalm 139

Liebe Gemeinde,

kennt Ihr den Ausdruck „Käsethekengespräche“? Nicht...puuuh, da bin ich aber froh. Ich habe den Ausdruck auch erst in der Prädikantenzurüstung vor 14 Tagen in Wuppertal kennengelernt. Ja, wirklich wahr, auch sowas lernt bei Kirchens in der Ausbildung. Wofür die alles Geld ausgeben! Unglaublich!! Ne, aber mal im Ernst, Käsethekengespräche sind enorm wichtig im Alltagsleben und in der Beziehung zwischen Menschen.

Bei Käsethekengesprächen geht es nämlich nicht darum, was man einkaufen will, wie man vermuten könnte, sondern es sind Gespräche, die ganz spontan zwischen zwei Menschen entstehen. Das muss nicht immer unbedingt die Käsetheke sein, dazu ist eigentlich alles geeignet, wo man rumstehen und miteinander reden kann. Der Ablauf ist im Prinzip immer gleich: Man begegnet sich, man begrüßt sich, man redet miteinander und es dauert nicht lange, bis der erste dann sagt: „Hör mal, das, was du da gerade erzählst, das kenn ich auch! Davon kann ich auch ein Lied singen!“ Und schon kommt noch vor der Käsetheke oder wo auch immer, alles auf die „Platte“, was fein eingewickelt tiefkühlt im Herzen verborgen war.

Es gibt sogar Menschen in der Bibel, die solche Gespräche führen!

König David, von dem der 139. Psalm stammt, den wir ja gerade als Schriftlesung gehört haben, kann auch „ein Lied von einer Erfahrung singen“, die er gemacht hat. Und das ist eine ziemlich heftige Erfahrung. Ehrlich gesagt, bin ich mir nicht so ganz sicher, ob man solch eine Erfahrung überhaupt machen möchte, weil sie nämlich Konsequenzen für das ganze eigene Leben hat. David jedenfalls zögert keinen Moment, sich dieser Erfahrung zu stellen und die Gelegenheit zu nutzen, den anzusprechen, der immer und überall, auch in seinem Alltag, sein Gegenüber ist.

Doch hört noch einmal selbst, wovon David da ein Lied singen kann und wen er anspricht:

Claudine:

(Psalm 139, 1-6)

Ein Psalm Davids, vorzusingen. HERR, du erforschest mich und kennest mich.

2 Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne.

3 Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.

4 Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wüsstest.

5 Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

6 Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.

Liebe Gemeinde,

wie schon gesagt, ich bin mir nicht sicher, wie man mit solch einer Erkenntnis umgehen soll und ob man das überhaupt möchte, ständig unter Beobachtung zu stehen. Wo bleibt denn da die Privatsphäre? Da kriegt: Big Brother ist watching you, ja nochmal eine ganz neue Bedeutung! Keine Ecke meines Lebens bleibt Gott verborgen? Nicht mal meine Gedanken, die ich doch so gerne für mich behalten möchte? Ist das nicht ein bisschen viel des Guten?

In einem alten Schulheft meiner Mutter habe ich folgende Zeilen gefunden:

Wenn jeder hätt' an seiner Stirn aus Glas ein Fensterlein dahinter die Gedanken schwirr'n und jeder könnte seh'n hinein, was gäb' das ein Rennen und ein Laufen, um matte Scheiben einzukaufen.

Ich geb zu, die Idee mit den matten Scheiben hat was Verlockendes, aber ist leider genauso witzlos wie alle anderen Versuche, etwas im Leben vor Gott geheim halten zu wollen. Wir sind Geschöpfe unseres lebendigen Gottes. Gott ist unser Vater und wie das so ist, Väter und auch Mütter haben ihre Kinder im Blick. Denn sagt doch mal selbst, was wären das für Eltern, die nicht interessiert, wie sich ihr Kind entwickelt? Klar, kann das nerven, wenn unsere Väter und Mütter alle Naselang von uns wissen wollen, was wir vorhaben, mit wem wir uns treffen oder mit wem wir telefonieren und dann am Schluss womöglich auch noch Verbote aussprechen. Und ich bin mir sicher, auch ihr, die ihr diese WG-Woche gemacht habt, habt den ein oder anderen nervigen Spruch beim Tasche-Packen gehört.

Aber was steckt denn dahinter? Es ist doch Liebe und Fürsorge und kein Kontrollzwang. Es soll euch gutgehen. Eltern sind immer bestrebt, ihre Kinder möglichst davor zu bewahren, dass sie über ihre eigenen Füße fallen.

Gott ist da nicht anders. David erfühlt das mir seinem Herzen. Er empfindet das, was er über und zu seinem Gott sagt, nicht als einengende Überwachung, sondern entdeckt darin die Möglichkeit, tiefenentspannt im Leben unterwegs zu sein. Er hat ein Urvertrauen zu seinem göttlichen Vater entwickelt.

Wisst ihr, wenn ich als Jugendliche unterwegs war, dann konnte ich mir auch ohne ein Handy ständig im Anschlag zu haben, abgesehen davon, es gab sowieso noch keine, sicher sein: Ein Anruf aus der nächsten Telefonzelle genügte! Mein Vater machte sich dann sofort auf den Weg. Er hätte mich auch am Ende Welt abholt, um mich sicher nach Hause zu bringen.

Das ist es, was auch David rausgefunden hat. David genießt, dass er auch ohne Handy, ständig mit Gott verbunden ist. Er weiß: Es ist egal mit welchem Bein du morgens aufstehst, egal, wer dich nervt und wen du nervst, du darfst sein wie du bist. Du kannst auch an dir arbeiten, damit sich etwas in deinem Leben verändert oder einfach zum 100-mal feststellen, dass es wieder nicht geklappt hat. Dass du wieder nicht geschafft hast, die Kurve zu kriegen.

Gott bleibt trotzdem an deiner Seite. Solange du ihm vertraust, traut er dir mehr zu als du dir selbst zutraust. Lasst euch das mal auf der Zunge zergehen.

Bei Gott gibt es keine Lieblinge, die Perfektionisten sind für ihn genauso wertvoll wie die, die von einem Fettnäpfchen ins nächste hüpfen. Wenn etwas in unserem Leben nicht klappt, klappt Gott bildlich seine Hände um uns, um uns vor feindlichen Angriffen zu schützen, wie sie immer auch aussehen mögen. Wer Gottes Hände schützend um sich hat, der steht auch nach einem noch so heftigen Angriff mehr oder weniger stabil auf seinen Beinen.

Aber ich geb zu, so viel Liebe und Vertrauen, wie Gott uns da entgegenbringt, das kann man nicht verstehen. Erklären man es schon gar nicht und begreifen auch nicht, nach allem was wir uns als seine Geschöpfe schon geleistet haben.

Und doch kann ich nachvollziehen, was David jetzt sagt, nachdem er sich in mit der Erkenntnis, die von Gott kommt, vertraut gemacht hat:

Claudine:

7 Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?

(Fortsetzung auf Seite 3)

8 Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.

9 Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,

10 so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.

11 Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein –,

12 so wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.

Liebe Gemeinde,

wohin soll man denn gehen, wenn man weiß, Gott hat uns immer im Blick? Gibt es eine Möglichkeit für uns davon zu laufen? Sich irgendwo unentdeckt zu verstecken?

Es gibt in der Tierwelt einige gefiederte Wesen, die von Geburt an Nestflüchter sind. Kaum können sie auf den eigenen Beinen stehen, können noch keinen Meter fliegen, wissen noch nicht so genau, wo sie Nahrung finden, haben sie schon den Drang, weg von den behütenden Eltern. Hauptsache frei!!

Das Verhalten dieser Tiere erinnert mich oft an uns Menschen. Kaum halten wir die Nase über unseren Nestrand, kaum spüren wir den Lebens-Wind um die Ohren, da packt uns auch schon die Sehnsucht nach der absoluten Freiheit. Wir wollen los, wohin wissen wir nicht so genau. Einfach nur weg. Unruhig laufen wir vor allem weg, dem wir uns stellen sollten -- vor uns selbst -- vor anderen Menschen -- vor Gott-- immer auf der Suche nach der absoluten Freiheit. Es mit Leben aufzunehmen, den Rücken gerade zu machen und zu sein, wer wir sind, fällt uns nicht nur schwer, sondern macht uns auch das Leben schwer.

Vor vielen Jahren war ich in Bad Oeynhausen mit meinem Mann zur Kur. Ich habe mich dort mit einer Dame unterhalten, die heftige Probleme hatte. Ich wollte ihr Mut machen, dass es sicher bald wieder besser wird, wenn sie zu Hause ist, weil sie versucht hatte, ihr Leben vor Ort in den Griff zu bekommen. Die Dame hat mir zugehört, aber dann gesagt: „Ne, Kindchen, das wird bestimmt nicht so sein. Da könnte ich hinfahren, wo ich will. Man nimmt sich ja schließlich immer und überall selbst hin mit. Da fahren auch meine Probleme von hier nach Hause mit.“ Sie hat nachdenklich gemacht. Ja, sie hatte Recht: Man nimmt sich immer und überall selbst hin mit!

Das habe ich auch in meinem Leben schon oft erfahren müssen. Aber nicht nur das, sondern auch, dass ich all die anderen Menschen, die in meinem Herzen und in meinem Kopf waren, mitgenommen habe. Die genauso, die mir mit ihrer Art Kopf und Herz erwärmt haben wie die, die es gnadenlos eingefroren haben. Es ist wirklich so, alles, was uns ausmacht, begleitet uns immer und überall. Und das besondere ist, die Gedanken, die wir uns darüber machen, melden sich oft in den Nächten, wo es ganz still, wird am lautesten zu Wort. Das kann einem schon mal so nahe kommen, dass man versucht ist, die Flucht zu ergreifen und das wärmende Nest zu verlassen. Sich seinen Gedanken und Gefühlen zu stellen, erfordert großen Mut.

König David hat in seinem Leben erfahren, dass es nichts bringt, vor Gott wegzulaufen. Er wird ganz bildlich, wenn er uns zuruft:

Und nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.

Dieser Satz hat uns bei der Gottesdienstvorbereitung sehr berührt. Die Flügel der Morgenröte, was für ein magisches Bild.

Würde man diese Flügel ins Heute und Jetzt übertragen, so wären es vielleicht die Tragflächen einer Boeing 747 mit uns als „Lebens-Aussteiger“ an Bord. „Ich bin dann mal weg“, sagt der Titel eines Buches. Dieses „Ich bin dann mal weg“, lässt Gott in unserem Leben nur insofern gelten, indem er uns wissen lässt: „Mach ruhig. Aber ich geh mit. Du wirst mich nicht los. Ich halte dich. Ich habe nur gute Gedanken für dein Leben. Ich möchte, dass es dir gut geht und du zur Ruhe kommst. Ich möchte dir die Zufriedenheit schenken, nach der du so hektisch suchst. Sei nicht so unruhig. Stell dich deinem Leben. Du musst es ja nicht alleine meistern. Ich bin und bleibe an deiner Seite.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Guck doch mal ganz genau hin und dann entdeckst du mich in deinem Leben. Aber nicht nur mich, du wirst begeistert sein, was du noch alles siehst und alles kommt aus meiner Hand.“

Spiegel aufstellen!

Liebe Gemeinde,

ich weiß nicht, wie viel ihr in dem Spiegel entdecken könnt, den die Jugendlichen jetzt für Euch aufstellt haben, aber jedes Detail ist wichtig und lädt dazu ein, es zu näher betrachten. Es gehört zu unserem eigenen Leben genauso dazu, wie zu unserem Leben als Gemeinde und in der Gemeinde. Die jungen Leute haben eine Menge an sich, aber auch den anderen entdeckt, als sie sich in der WG-Woche ihrem Spiegelbild gestellt haben. Das Entdeckte hat bewegt und begeistert. Vielleicht geht es Euch ja genauso.

König David jedenfalls war tief bewegt und begeistert, als er in den Spiegel seines Lebens gesehen hat. Er kann danach nicht anders als Gott für das, was er da entdeckt, zu danken. An dieser Stelle wird sein Psalm regelrecht fröhlich:

Claudine:

13 Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe.

14 Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

15 Es war dir mein Gebein nicht verborgen, / da ich im Verborgenen gemacht wurde, da ich gebildet wurde unten in der Erde.

16 Deine Augen sahen mich, da ich noch nicht bereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war.

17 Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihre Summe so groß!

18 Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand: Wenn ich aufwache, bin ich noch immer bei dir.

Liebe Gemeinde,

Wenn ich aufwache, bin ich immer noch bei Dir!

Jetzt ist er im wahren Leben angekommen, der König David!

Aufgewacht ist er, beim Blick in den Spiegel!

Jetzt kann er es sehen! Ganz deutlich! Wie Schuppen fällt es ihm von den Augen: Gott hat ihn wunderbar gemacht!

Nicht nur ein bisschen, sondern von Kopf bis Fuß! Gott ist nicht planlos vorgegangen, als er ihn erschaffen hat. Gott hatte ihn und sein Leben schon vor Augen, als noch niemand wusste, dass es ihn jemals geben würde, auch er selbst nicht. Jeder Leberfleck sitzt an der richtigen Stelle und das Herz am richtigen Fleck.

David ist glücklich. Es gibt keinen für ihn keinen Grund mehr, an sich zu zweifeln und sich selbst in Frage zu stellen, denn Gott stellt ihn ja auch nicht in Frage. Gott ja schon längst sein „JA“ zu ihm gegeben.

Was meint Ihr? Ich finde, das steckt an, was David da für sich heraus findet. Auch ich fühle mich ganz federleicht bei dem Gedanken, dass Gott uns alle so liebt, wie wir sind! Dass ER uns genauso haben wollte, wie wir sind, mit all unseren Ecken und Kanten, mit den Kurven in unserer Linie und unserer Verschiedenheit.

Ich darf mich uneingeschränkt annehmen, weil Gott mich annimmt! Und weil Gott mich annimmt, darf auch ich meinen Nächsten annehmen. Weil Gott mir den Rücken stärkt, kann ich diese Kraft weitergeben und anderen den Rücken stärken.

Wir sind alle Gottes geliebte Kinder und wir sind alle etwas ganz Besonderes, denn für jeden von uns gilt,

(Fortsetzung auf Seite 5)

was auf der Karte steht, die die Jugendlichen gleich am Ausgang verteilen werden:

Es gibt:

7 Weltwunder

6 Kontinente

5 Sinne

4 Jahreszeiten

3 Ozeane

2 Pole

Doch etwas gibt es nur einmal:

Dich!

Gott hat dich wunderbar gemacht!

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen

